

Es ist schlimm, wenn der IWF kommt- noch schlimmer, wenn er nicht kommt

Der IWF wurde nicht nur von Fidel Castro als „kapitalistischer Welt dictator“ verteufelt. Diese Dämonisierung tobte sich im Sommer 1988 während der Jahrestagung von IWF und Weltbank auch auf den Straßen von Berlin aus. Auf Spruchbändern war u.a. zu lesen: „IWF = Massenmörder“. Er wurde überall, wo er seine bittere Sanierungsmedizin verordnete, zum Sündenbock für eine sanierungsbedürftige Misere, die andere angerichtet hatten.

Auch internationale Organisationen (wie UNICEF, UNESCO, WHO und UNDP) warfen seiner Radikalkur vor, den kurzfristigen Zielen der Inflationsbekämpfung und Zahlungsbilanzstabilisierung die langfristigen Ziele der Armutsbekämpfung und Entwicklungsfähigkeit zu opfern. Eine Studie von UNICEF (Comia u.a.1989) forderte eine „Anpassung mit menschlichem Gesicht“, die nicht den Armutsgruppen die Hauptlast der notwendigen Strukturreformen aufbürdet. Jeder Jahresbericht von UNICEF setzte den IWF auf die Anklagebank und beschuldigte ihn der massiven Verletzung von sozialen Menschenrechten.

Selbst die Weltbank beklagte in ihrem Jahresbericht von 1989, daß die IWF-Schocktherapie zu Rückschritten in elementaren Lebensbereichen (Ernährung, Gesundheit und Bildung) geführt habe. Sie legte eine Reihe von Social Action Programs, Social Funds oder Social Investment Funds auf, die – unter starker Beteiligung von NRO - die sozialen Grausamkeiten der IWF-Medizin abfedern sollten. Aber die knapp 1,3Mrd. US-\$, die sie bis 1994 für solche flankierenden Sozialprogramme aufwendete, konnten nur punktuell wirksam werden. Auch deshalb forderte der Kopenhagener Weltsozialgipfel eine soziale Ausgestaltung der Strukturanpassungsprogramme nicht erst durch nachträgliche Reparaturen, sondern bereits im Ansatz der Programme.

Viele der Strukturanpassungsprogramme waren nicht erfolgreich, richteten aber erhebliche soziale Flurschäden an. Aber auch Kritiker - wie Rainer Tetzlaff (1991) - verschlossen sich nicht der Einsicht, daß der IWF eine bittere Medizin verabreichen mußte, wenn er die ihm gestellte Aufgabe, die Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit seiner überschuldeten Mitglieder wiederherzustellen, erfüllen wollte. Willy Brandt (1985:153) brachte das Dilemma auf den Punkt: Wenn der IWF kommt, ist es schlimm; kommt er nicht - oder erst zu spät, ist es noch schlimmer. Aber auch er forderte eine bessere Anpassung der Sanierungsprogramme an die besondere Lage der in die Klemme geratenen Länder.

Die internationale NRO-Kampagne zum 50jährigen Bestehen der Bretton Woods-Zwillinge („50 Jahre sind genug“) griff alte Forderungen der Entwicklungsländer nach einer stärkeren Beteiligung in den Entscheidungsgremien von IWF und Weltbank nach den Prinzipien des UN-Systems (also ohne Vorrang der nach Kapitalanteilen gewichteten Stimmrechte), nach mehr Transparenz der Entscheidungen, nach einer sozial- und entwicklungspolitisch verträglicheren Konditionalität auf. Diese Reformforderungen scheiterten allesamt am Widerstand der OECD-Staatengruppe, die das Sagen in den Entscheidungsgremien von IWF und Weltbank hat.

Aus: Franz Nuscheler; Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik; Dietz-Verlag 1985

Verteilung der Stimmrechte im IWF (Stand: 1994)

